

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1874

17 (7.2.1874)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-413400](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-413400)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Grf. incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoncen kosten die

Nachrichten

einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 9 S. für auswärts 1 Sgr. Annoncen nehmen entgegen: Die H. E. Schlotte in Bremen, Haasenpfeiffer u. Vogler in Hamburg, Büttner und Winter in Oldenburg.

für Stadt und Amt Elsfleth.

N^o 17.

Sonnabend, den 7. Februar

1874.

Eröffnung des Reichstages.

* Berlin, 5. Februar, 2 Uhr Nachmittags. Fürst Bischoff eröffnete den Reichstag durch Verlesung nachstehender Thronrede:

Sehrte Herren!

Seine Majestät der Kaiser haben mich zu ermächtigen geruht in Seinem und der verbündeten Regierungen Namen Sie bei dem Beginn der zweiten Legislaturperiode des deutschen Reichstages willkommen zu heißen. Ich habe zunächst einem ausdrücklichen allerhöchsten Befehle nachzukommen, indem ich das lebhafteste Bedauern meines allergnädigsten Herrn darüber ausspreche, daß es Sr. Majestät heut' noch nicht gestattet ist, den Reichstag in seiner neuen Zusammensetzung persönlich zu begrüßen. Die Arbeiten der abgelaufenen Legislaturperiode waren in vorwiegendem Maße durch die Regelung der Verhältnisse in Anspruch genommen, welche aus der politischen Neugestaltung Deutschlands und aus den Folgen des letzten Krieges hervorgingen. Diese Regelung ist in der Hauptsache abgeschlossen. Die Gemeinsamkeit der Gesetzgebung zwischen dem Norden und Süden unseres Vaterlandes ist in allen Gebieten, welche vor Gründung des Reiches als gemeinschaftliche des Bundes behandelt wurden, fast ausnahmslos durchgeführt. Die gemeinschaftliche Finanzwirtschaft ist auf Grundlage der Verfassung geordnet und die vollständig eingegangene Kriegskostenentschädigung wird nach Maßgabe der über ihre Verwendung erlassenen Gesetze verausgabt. Die alten deutschen Lande, welche durch frühere Kriege dem deutschen Reiche entrissen und durch den Frankfurter Frieden wieder mit demselben vereinigt wurden, sind heute zum ersten Male in unserer Mitte verfassungsmäßig vertreten. Die erste Stelle unter den Vorträgen, über welche Sie, meine Herren, zu beschließen haben werden, nimmt der Entwurf eines allgemeinen Militärgesetzes ein, welcher in wenig abweichender Fassung bereits dem letzten Reichstage vorgelegen hat. Es ist nicht bloß eine in der Verfassung enthaltene Verheißung und ein durch die Erweiterung des deutschen Heeres gegebenes Gebot, welchem durch diese Vorlage genügt werden

so; entschiedener noch, als durch diese Anforderungen, ist die feste Regelung der deutschen Wehrkraft und Wehrfähigkeit geboten durch die erste Pflicht eines jeden staatlichen Gemeinwezens: die Unabhängigkeit seines Gebietes und die friedliche Entwicklung der ihm innewohnenden geistigen und wirtschaftlichen Kraft zu schützen. Die gesetzlichen Anordnungen, welche unmittelbar nach Beendigung des Krieges zu Gunsten der Militärintvaliden getroffen worden sind, haben die Probe der seitdem gemachten Erfahrungen nicht in allen Einzelheiten bestanden. Zur Beseitigung der hervorgetretenen einzelnen Mängel wird Ihre Mitwirkung in Anspruch genommen werden. Nicht minder wollen Sie Ihre Aufmerksamkeit den Ausgleichungen von Härten zuwenden, welche die frühere norddeutsche Gesetzgebung über die Kriegseinstellungen, während des letzten Krieges für zahlreiche Gemeinden zur Folge gehabt hat. Die verfassungsmäßige Rechnungslegung über die Einnahmen des Reiches entbehrt noch der endgültigen Regelung in materieller wie in formeller Beziehung. Gegegentwürfe über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reiches und über die Einrichtung und die Befugnisse des Rechnungshofes sollen diese, von den verbündeten Regierungen wie von dem Reichstage empfundene Lücke unserer Institutionen ergänzen. Die Rechnungen über den Haushalt der Jahre 1867 bis 1870 werden Ihnen zur Entlastung vorgelegt werden. Die rechtliche Stellung der Presse ist bereits im verflossenen Jahre Gegenstand der Beratungen des Bundesraths und des Reichstages gewesen. Das Bedürfnis eines gemeinsamen Gesetzes über diese Materie ist außer Zweifel. Die verbündeten Regierungen haben den von der königl. preuss. Regierung gestellten Antrag ihrer Verathung unterzogen und sind bemüht, in dem Ihnen vorzulegenden Ergebnisse Ihrer Beschlüsse die berechtigten Ansprüche auf freie Meinungsäußerung durch die Presse mit den Anforderungen in Einklang zu bringen, welche das öffentliche Interesse mit nicht minderen Rechte gegen den Mißbrauch dieser Freiheit erhebt. Eine Novelle zur Gewerbeordnung, welche Ihnen vorgelegt werden wird, soll die Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Ar-

Der Fluch des Grafen.

Novelle von Hermann Hirschfeld.

Erste Abtheilung.

„Blöth für den gnädigen Herrn! Zieht eure Klappen, Bursche, der kleine Graf macht seinen Morgenpaziergang.“

„Der abgedankte kleine Graf!“ schrie die Stimme des Schneiderlehrlings dazwischen in den wilden Chor der halbwüthigen Buben und Mädchen der hoffnungsvollen Jugend des zum Schlosse Kerdingen gehörenden Dorfes gleichen Namens.

Es war ein lang aufgeschossener Jüngling von etwa zwanzig Jahren, der Pierre Lavergne, dem diese Klappe galten und der langsam den Dorfweg entlang der väterlichen Hütte zuschlenderte. Röthliches, kurzgeschorenes Haar war unter der Wolkenmütze sichtbar, die sein Haupt und blendend weiße Stirn bedeckte, die nicht wie das Gesicht des jungen Mannes die Spur einiger Pockennarben trug.

Pierre Lavergne war sicher nicht schön zu nennen, zumal in der groben Tracht der bretonischen Bauern, die an und für sich nicht kleidsam ist und die seine magere Gestalt lose umschloß. Und dennoch lag ein unnennbares Etwas über sein ganzes Wesen

ausgebreitet, das unwillkürlich die Aufmerksamkeit des tiefer Blickenden erregen mußte. Denn aus den grauen Augen Pierre's blitzte ein scharfer durchdringender Strahl, der von nicht gewöhnlicher Begabung zeugte, aber zugleich lag in ihnen ein Ausdruck des Hasses und der versteckten Wuth, sobald er sich allein und unbeachtet wähnte und sie nicht, wie er gewöhnlich pflegte, zur Erde gesenkt hielt.

Mit sanfter Hand wehrte er die Zubringlichen der Kotte zurück.

„Laßt mich, ihr lieben Freunde“, sagte er mit schmeichelnder Stimme. „Glaubt mir, ich bin unglücklich genug, aus meinen Hoffnungen gestürzt zu sein, und hielt mich nicht die Freundschaft unseres gnädigen Herrn aufrecht . . .“

„Ja, der gute junge Herr ist blind genug, sich von deiner Henchelle täuschen zu lassen!“ rief ein stämmiger Bursche mit rothem gutmüthigen Antlitz. „Ich aber, Jean Valour, ich sage: wir kennen dich besser; gedenkst du noch der Zeit, da du oben regierdest, ehe unser alter Herr sich auf seine alten Tage zu einer Heirath entschloß und uns mißhandelte und verachtete; weil du dich in der Gunst des Grafen sicher glaubtest? Geh' jetzt hin



beitnehmern durch Gerichte, deren Mitglieder aus beiden Lebenskreisen entnommen sind, in einem einfachen, von jeder lästigen Form befreiten Verfahren sichern, sie soll ferner Vorsorge gegen die Nachtheile treffen, mit welchen die öffentliche Ordnung und die nationale Arbeit durch rechtswidrige Einwirkung auf den freien Willen der Arbeiter und durch den rechtswidrigen Bruch geschlossener Verträge bedroht wird. Die große Verschiedenheit der zum Theil veralteten, zum Theil ungenügenden Einrichtungen, welche an den deutschen Küsten zum Schutze der von Seeunfällen betroffenen Personen und Güter bestehen, hat den verbündeten Regierungen Anlaß gegeben, eine für die gesammte deutsche Küste gültige Strandordnung ausarbeiten zu lassen, welche Ihnen zur Genehmigung vorgelegt werden wird. Die Ergebnisse des vorjährigen Reichshaushalts haben zwar noch nicht endgültig festgestellt werden können, sie sind jedoch bereits ausreichend bekannt, um die Zuversicht zu gewähren, daß die Einnahmen des letzten Jahres nach Abzug der in der letzten Session über den Etat hinaus bewilligten sehr erheblichen Summen einen namhaften Ueberschuß ergeben haben. Unsere auswärtigen Beziehungen berechtigen zu der Ueberzeugung, daß alle fremden Regierungen gleich der unsrigen entschlossen und bestrebt sind, der Welt die Wohlthaten des Friedens zu bewahren und sich durch keine auf Störung desselben gerichtete Parteibestrebungen in dieser Fürsorge und in ihrem gegenseitigen Vertrauen irre machen zu lassen. Die sich wiederholenden Begegnungen mächtiger, friedliebender und einander persönlich nahestehender Monarchen und die erfreulichen Beziehungen Deutschlands zu den uns durch geschichtliche Traditionen befreundeten Völkern geben Seiner Majestät dem Kaiser jedenfalls das feste Vertrauen auf die gesicherte Fortdauer des Friedens, welches ich auszusprechen den allerhöchsten Auftrag habe.

Politische Rundschau.

— Wie bereits gemeldet, datirt das mehrfach erwähnte Rundschreiben des Fürsten Bismarck aus der ersten Hälfte des Monats Januar, ist also etwa drei Wochen alt. Das Bekanntwerden dieses Actenstücks, welches die Erhaltung freundschaftlicher Beziehungen zwischen dem Reiche und den europäischen Regierungen abhängig macht von der Stellung, welche dieselben zu dem kirchenpolitischen Kampfe in Deutschland einnehmen, macht dem Streite darüber ein Ende, ob die eine oder andere Regierung, Frankreich oder Belgien, durch Noten oder diplomatische Poursparlers von der Auffassung der Reichsregierung in Kenntniß gesetzt worden sind. Weder in Versailles noch in Brüssel sind demnach an die Mittheilung dieses Rundschreibens weitere Reclamationen geknüpft worden. Andererseits liegt es auf der Hand, daß die in dem Rundschreiber niedergelegte Auffassung der Reichsregierung durch isolirte Maßregeln in keiner Weise berührt wird.

— Der Präsident der französischen Republik hat einen Besuch, den er im Handelstribunal abstattete, benutzt, um mit Entschiedenheit die Unverletzlichkeit der ihm verliehenen Gewalten zu betonen. Er sprach in Erwiderung auf die Anrede des Präsidenten des Tribunals seine Verwunderung darüber aus, daß man

sich in Betreff der Stabilität der Regierung noch Befürchtungen hingeben könne. Die Executivgewalt sei ihm von der Nationalversammlung auf 7 Jahre anvertraut und er werde für die Aufrechterhaltung dieses Beschlusses Sorge tragen. Man hat zwar längst gewußt, daß der Marschall Mac Mahon persönlich das Septennat sehr ernst nahm und entschlossen war, nicht an demselben von irgend einer Seite rütteln zu lassen. Nichtsdestoweniger wird es einen bedeutenden Eindruck machen, daß er sich in dieser Beziehung unumwunden und öffentlich ausgesprochen hat. Es ist damit den Legitimisten die Möglichkeit abgeschnitten, in ihrer Polemik gegen das Septennat ihn von seinem Ministerium zu trennen, und ihre Angriffe ausschließlich gegen Herrn v. Broglie zu richten.

— Die Nachrichten vom spanischen Kriegsschauplatz, insbesondere die auf General Moriones bezüglichen, sind sehr widerspruchsvoll. Aus republikanischer Quelle wird mitgetheilt, er wäre am 27. Januar in Vittoria gewesen und sollte sich gegenwärtig (die Nachricht ist vom 2. Februar datirt) in Bilbao befinden. Die Carlisten läugnen es jedoch. Der Marsch, den er über Durango unternommen haben soll, wird dementirt. Man glaubt vielmehr, er werde versucht haben, über Bilbro vorzugehen.

— Vom spanischen Kriegsschauplatz wird berichtet, daß Olo, da es nicht rechtzeitig entsetzt wurde, in die Hände der Carlisten gefallen sei. Ferner soll Tristany der Vorhut der catalonischen Armee bei Manresa ein blutiges Treffen geliefert haben, in dem der republikanische Oberst Mola gefallen sei. — Nach Mittheilungen aus Barcelona hat der General Izquierdo die Redacteure der Zeitungen aufgefordert, nicht die Maßregeln der Regierung zu kritisiren, nicht von den Bewegungen der Truppen zu sprechen und in Betreff des Carlistenkrieges nur die von der officiellen Madrider Zeitung mitgetheilten Nachrichten wieder zu geben. In dieser Beziehung verfährt also die Regierung Serrano's nicht anders, wie die Castelar's. — In Catalonien wurden mehrere Colonnen gebildet, deren bedeutendste vom Obersten Mola y Martinez befehligt wird. General Izquierdo wird alsbald persönlich die oberste Leitung der Operationen übernehmen. — Die Junta, welche die Frage der Pacification Cubas zu prüfen beauftragt ist, hat sich unter dem Vorsitz des Generals Concha versammelt. — Sehr auffallend ist das Ausbleiben weiterer Nachrichten über die Lage der Dinge vor Bilbao.

— Aus Civitavecchia wird berichtet, daß der französische Dampfer „Egyptien“ der Gesellschaft Frezzinet beim Manöveriren im Hafen gegen den Anker des großen englischen Transportschiffs „Tornis“ stieß und ein großes Leck erhielt, durch welches das Wasser so gewaltiam eindrang, daß das Schiff zu sinken anfing. Der italienische Dampfer „Explorator“ und die französische Fregatte „Drenoque“ schickten sofort ihre Pumpen an Bord des „Egyptien“ und diese arbeiten so kräftig, daß man hofft, das Schiff und die Ladung zu retten. Der „Drenoque“ will doch einmal zu etwas nützlich werden.

— Ueber weitere Erfolge der niederkändischen Truppen nach Einnahme des Kraton verlautet noch nichts. Jedenfalls scheint es, daß bis zur Erzielung eines befriedigenden Ergebnisses

in deine Hütte und träume von Reichthum und Titel, Hochmüthiger.“

„Sein Vater, der alte Lavergue, wird ihm schon die Träume mit dem Stock verjagen“, rief ein Anderer, „denn Pierre ist ein Tagedieb, der dem jungen Herrn das Geld ablungert, um nicht nöthig zu haben, wie wir zu arbeiten.“

„Aber der Brunnen wird bald versiegen“, meinte Jean Balour, „denn der gnädige Herr wird es nicht lange mehr machen und seine Witwe wird mit dem jungen Herrn wohl nicht auf Sterbungen wähen bleiben, sondern nach Paris gehen, dann muß der kleine Graf arbeiten“, tönte es schrill im Chöre wieder.

Wohl vernahmen vorübergehende ältere Landente die Nase der Jugend, aber keinen von ihnen fiel es ein, denselben zu wehren, denn allgemein war Pierre im Dorfe verhasst.

Best hatte er die väterliche Hütte erreicht, hinter ihm schloß sich die moriche zerfallene Thür, die ihn von seinen Verfolgern trennte und er stand auf der kleinen Flur, die man überschreiten mußte, ehe man die beiden einzigen Zimmer der Wohnung betrat.

Wie wild, wie rüchlich funkte der Blick des Jünglings, wie balle sich die Faust, als wollte sie mit einem Schlage die

Ueberlästigen zu Boden schmettern, in die Höhe streckte sich die etwas vornüber geneigte Gestalt, daß sie fast die niedere Decke erreichte.

„Spottet nur“, grollte er mit halblauter Stimme, „einst kommt der Tag, und sei er noch so fern, wo ich den Fuß auf euren Nacken lege, ihr giftiges Gewürm; einziehen will ich in jene Räume, woraus Uebermuth und Weiberlist mich verdrängte, einziehen als Herr, Rache nehmen an jenem Weib, ihrem Sprößling, da der Alte der Vergeltung entwidet; alles Dieses will ich erreichen oder sterben wie ein Hund.“

„Bist du endlich da, du Tagedieb!“ schrie eine rauhe Mauerstimme im angrenzenden Zimmer. „Nun, hast du die Köffel, die ich gekannt, im Flecken verkauft? Bringst du Geld?“

Ohne zu antworten, trat der junge Mann in das niedere, verräucherte Gemach, das mit dem Rothdürstigsten ausgestattet war und an dessen Fenster der alte Lavergue auf einem Holzstuhl saß, eine gedrungene untersezte Gestalt, mit rothem, vom Trunke gerötheten Antlitz.

Schweigend legte der Sohn einige Geldstücke auf die alte, wurmfressige Commode nieder.

„Deine Schützereien liegen im Waldbach“, sagte er dann,

noch mehr Schwierigkeiten zu überwinden sind. Die Athinesen haben sich zurückgezogen und einige Stunden weiter im Innern, in Eingänge in die Gebirge, Stellung genommen. Dorthin giebt keine gebahnten Wege durch die Wälder und der Kriegsführung stellen sich bedeutende Hindernisse in den Weg, die zu überwinden dem General van Swieten noch große Anstrengung kosten wird.

Die neuesten Nachrichten von der Goldküste bringen nur wenige auf Fortschritt deutende Meldungen. Meistens sind Naturbeschreibungen gegeben und werden die alten Klagen über die Aßigkeit der Fantis wiederholt. Sie desertiren trotz der verschenden Löhne, die ihnen geboten werden, in großen Massen und ändern natürlich den Fortmarsch. Sir Garnet Wolseley hat ihnen gedroht, die weißen Truppen aus dem Lande zu ziehen und sie ganz der Rache und Wuth der Aschantis zu überlassen. Trotzdem sind Vorposten der Invasions-Truppen bis achtzehn englische Meilen jenseits des Brah vorgebrungen. Die Brücke ist vollendet und an dem Brückenkopf, der die Lebensmittel sichern soll, wird eifrig fortgearbeitet. Den Gesandten des Königs Koffi, welcher in etwas impertinenten Tone behauptete, mit den Weißen gar nichts zu thun zu haben und sein Erstaunen über die Anwesenheit der Engländer ausdrückte, wies Sir Garnet mit dem Bemerkten zurück, daß er nur mit dem König selbst unterhandeln wolle. Uebrigens ist das Wetter günstig und die Truppen halten sich durchaus brav.

*** Elsfleth, 6. Februar.** Die demnächst zu erbauende Elsfleth-Braker Chaussee wurde so ziemlich in der Richtung der einzigen Straße von Kienen bis zur Meuke-Lange'schen Festung zu Oberhammelwarden projectirt. Für die Annahme dieser etwas kürzeren Richtung haben indessen wohl nur die Rücksichten auf eine möglichst billige Herstellung den Ausschlag gegeben. Die Chaussee würde auf der bezeichneten Strecke nur einige wenige Häuser berühren, während in der Richtung am Deiche entlang die Häuser sehr zahlreich und meistens fast unmittelbar an einander gereiht stehen. Die Bewohner und Eigenthümer dieser Häuser wünschen nun, daß die Chaussee eine Richtung möglichst nahe denselben nehmen möge, und um diesen Wunsch realisiert zu sehen, haben sie zur Deckung der Mehrkosten der Anlage die für ihre Mittel nicht unerhebliche Summe von 1280 fl durch Zeichnung freiwilliger Beiträge zugesichert. Da nun außerdem der Gemeinderath der Gemeinde Hammelwarden sich bereit erklärt hat, den Fehlbetrag dieser Mehrkosten, abzüglich der 40 pCt. Zuschuß aus der Staats-Casse, aus der Gemeindecasse zu zahlen, so darf man wohl mit ziemlicher Sicherheit hoffen, daß die Staatsregierung die Chaussee in letztgenannter Richtung anlegen und so den neuen Verkehrsweg für möglichst viele Anwohner leicht zugänglich und Nutzen bringend machen werde.

Bei dem immer empfindlicher werdenden Mangel an Seelenten sind aus berechtigten Kreisen dem Reichskanzler-Umte Anträge auf Einsetzung einer Untersuchungs-Commission von Marine-Officieren und Schiffserhedern zugegangen, und es läßt sich annehmen, daß dem Antrage stattgegeben werden wird. Der vom Bundesrathe aufgestellte Entwurf einer Strandungsordnung,

welcher schon in der bevorstehenden Reichstagsession zur Berathung kommen dürfte, wird von den bei der Sache interessirten Personen vorhererathen werden, damit diese den Reichstags-Abgeordneten eine Directive geben können.

*** Rodenkirchen, 3. Februar.** Gestern haben sämtliche hier in der Nähe an der Eisenbahn beschäftigte Arbeiter Streik gemacht. Dieselben erhielten bisher 25 Gr. pro Tag, sie verlangen jetzt 1 Thlr.

Am Sonntag Abend machte in Bremerhaven ein junger Mensch den Versuch, seiner Braut, mit der er in Zwiespalt gerathen war, den Hals abzuschneiden und dann, wie er drohte, sich selbst anzubringen. Glücklicherweise wurde die Insecurierung dieser schauerlichen Tragödie gleich nach Beendigung des Vorspiels zu derselben durch zwei handfeste Männer verhindert, die, um einen Besuch bei einer bekannten Familie zu machen, gerade in dem Augenblicke in's Haus traten, als der mordgierige Bräutigam sein Messer schwang, um es seiner unglücklichen Braut in's Herz zu bohren. Die eisenfesten Griffe der beiden Intervenienten bändigten den Wüthenden, welcher schließlich kleinlaut um Pardon bat und nach einer derben Lectioe zerknirscht von dannen schlich.

Die abscheuliche Viertelgulden-Kalamität macht sich auch an Stellen fühlbar, wo man es nicht hätte erwarten sollen. In der Westf. Ztg. finden wir folgenden Bericht aus dem Münsterlande: „In einem Orte der Diözese Münster kam vor einigen Monaten eine unbemittelte Frau zum Kaplan und brachte 20 Sgr. in Viertelguldenstücken behufs Leistung zweier Messen für einen verstorbenen Auserwandten. Hochwürdige war nicht zu Hause und die Mutter desselben nahm das Geld in Empfang. Als der Sohn zurückkehrt, gab sie ihm sofort die für ihn niedergelegte Summe und richtete den Auftrag der armen Frau aus: „Bringe das Geld wieder zurück,“ war die Antwort des Kaplans; „es fehlen zwei Sgr., und ehe die nicht hinzugefügt sind, wird keine Messe gelesen. Ich berechne die Viertelguldenstücke nicht höher als $4\frac{1}{2}$ Sgr.“ Und wirklich mußte die arme Frau noch das Verlangte bringen, trotzdem damals alle öffentlichen Kassen angewiesen waren, die Viertelguldenstücke für 5 Sgr. anzunehmen. Derartige Vorkommnisse sind wohl geeignet, die fromme Heerde in etwas stutzig zu machen, aber der Münsterländer hat ein zu dickes Fell, das selbst für die härtesten Stöße undurchdringlich ist.“

Bozen, 3. Februar. Der Erzbischof Ledochowski ist nicht, wie heute Morgen zunächst verlautet, nach Frankfurt a. D., sondern nach Ostrowo abgeführt worden, um im dortigen Gefängnisse internirt zu werden. Die Ueberführung nach Ostrowo erfolgte auf Beschluß des hiesigen Appellationsgerichts, da die Haft in einem dem resp. Gerichtsbezirke angehörigen Gefängnisse zu verbüßen ist. Nach hier eingegangenen telegraphischen Meldungen ist der Erzbischof bereits in Ostrowo eingetroffen.

Bromberg. Der aus Znin gemeldete Vorfall, daß 23 Kinder beim Beschreiten des Eises eingebrochen und ertrunken seien, hat sich nach einer Zuschrift des Districts-Commissarius an die „Bromberger Ztg.“ in Janowitz glücklicherweise nicht bestätigt. Das genannte Blatt, dem auch wir die Nachricht ent-

„ich bin es, der sie dir für den Rest des Geldes, das mir letzt hin der junge Graf schenkte, abgekauft. Geh' dafür in's Wirthshaus, bis der letzte Centime vertrunken ist, aber gönne mir hier die Ruhe, denn ich brauche sie für meine Pläne.“

„Geh' einer den Grünschnabel“, höhnte der Alte, „schöne Pläne das, oder glaubst du, daß der alte Graf noch im Sterben Weib und Sohn enterbt und dir seinen Reichthum vermacht? Warum liebst du dich aus Schloß Kerdingen drängen? Warum gabst du es zu, der du die Zuneigung des alten Herrn besaßest, daß er auf die Brautschau ausfuhr?“

„Konnte ich's ändern?“ murrte Pierre. „Wer kann den Teufel besiegen, der sich in's Menschenherz einnistet; Ehrgeiz und Wollust hielten die bösen Geister in Kerdingen's Brust, die spät erwachten, aber um so mächtiger. Für seine Sinne begehrte er ein Weib, jung und schön, für seinen Namen einen Sprossen — und ich mußte fort, gedemüthigt, verstoßen, aus dem Hause, wo ich mich als Herr gerammt hatte, nur der Name eines hochmüthigen Weibes wüthte, das ihren Garten am Gängelbande leitete und mich von sich ließ, wie einen Hund.“

„Und nun seit den 8 Jahren, daß du vom Schlosse fort bist, fälltst du mir zur Last“, rief der alte Lavergne, „zwingst du

mich, den armen Mann, den letzten Bissen mit dir zu theilen. Aber bei Gott das muß ein Ende nehmen: fort sollst du von hier, an anderer Stelle dein Brod verdienen, oder“, fügte er hämisch hinzu, „oder vielleicht gelingt es dir nach dem Tode des alten Herrn durch die Fürsprache meines holden Schützlings, der alten Brigitta, der Kammerfrau der Gräfin, eine Stelle als Kafai auf dem Schlosse zu erhalten.“

Die Augen des jungen Mannes sandten Blicke der Wuth auf seinen Vater.

„Beschimpfe mich nicht“, sagte er drohend, „oder bei Gott, du sollst es bereuen.“

Der Alte sprang auf.

„Nicht diesen Blick, ich kann ihn nicht ertragen!“ schrie er, „du hast ihn von deiner Mutter geerbt. So — und nun will ich dir zeigen, wie der alte Lavergne die Drohungen seines Sohnes aufnimmt.“

Und mit gehobener Faust stürzte er auf Pierre zu, der ihn ruhig erwartete.

„Schau' euch, Lavergne“, rief plötzlich eine frische, jugendliche Stimme vom Eingange, „geht Pierre fort, auf der Stelle!“ (Fortsetzung folgt.)

nahmen, war durch einen mehr als albernen Correspondenten mystificirt worden.

— Breslau. Eine Ehestandsscene ernstester Art spielte sich gestern Nachmittag in einem Hause der Klosterstraße ab und dürfte noch später, wenn sie vor den Schranken des Gerichts fortspielt, weiter von sich reden machen. Ein Bewohner unserer Stadt stand zu einem auf der Klosterstraße wohnenden Mädchen in Beziehungen, deren Innigkeit nothwendig den ehelichen Frieden gefährden mußten. Alle Bitten der gekränkten Frau, das strafbare Verhältnis zu lösen, waren vergeblich gewesen. Gestern Nachmittag saß der treulose Ehemann wie gewöhnlich mit dem Gegenstand seiner unerlaubten Neigung in der auf der Klosterstraße belegenen Wohnung desselben, als der unerwartete Eintritt der Gattin die vertrauliche Unterhaltung in unliebbarer Weise unterbrach. Die Frau spielte ihren letzten Triumph aus, um das häusliche Glück wieder herzustellen. Sie beschwor die Nebenbuhlerin, von ihrem Manne zu lassen und bot dem Gatten für die Lösung des sträflichen Verhältnisses Vergeben und Vergessen alles Geschehenen. Doch allen Bitten setzte das Pärchen ein entschiedenes Non possumus entgegen. Da ergriß die Zurückgewiesene ein Messer und stieß dasselbe in die Brust der Nebenbuhlerin. Die Wunde der Betroffenen ist gefährlich genug, um den ernstesten Ausgang dieses Chedramas befürchten zu lassen.

— Woblan, 31. Januar. Im Tonwald hiesigen Kreises entlebte sich dieser Tage ein junger Ehemann, welcher erst vorige

Woche geheirathet, weil ihm vorgeredet worden, er hätte ein Mädchen ehelichen können, das 150 Thaler mehr besäße als seine Frau.

— London, 4. Februar. Nach hier eingegangenen Meldungen aus Cape-Coast-Castle war General Wolseley am 19. Januar nur noch einen Tagemarsch von Cumassie entfernt und beabsichtigt am 23. Januar den Angriff auf diesen Ort auszuführen. Der König der Ashantis hatte als Friedensunterhändler einen deutschen, als Gefangener in seinen Händen befindlichen, Missionar an den General abgefandt.

Ich habe Alles versucht, mir hilft nichts mehr! hört man viele Kranken sagen. — Diesen Unglücklichen rufen wir zu: „Leset das berühmte Buch: „Dr. Airy's Naturheilmethode“, es bringt Euch neue Hoffnung und sichere Hilfe; die nach tausenden zählenden Heilungen bürgen dafür!“ Dieses vortreffliche, 14 Bogen starke illustrierte Werk kostet nur 10 Sgr. und ist in jeder guten Buchhandlung vorrätig, in Elsfleth bei **G. C. von Thülen Wwe.** Näheres darüber in der heutigen Annonce.

Hochwasserzeit zu Elsfleth.

Sonntag	den 8. Febr.	6 Uhr 40 Min.
Montag	" 9. "	7 " 30 "
Dienstag	" 10. "	8 " 35 "

Holländischen Rahm- und Edamer, grünen Schweizer- und Ostfriesischen Käse, empfehle bestens.
Aug. Ruykhaver.

Beste schottische Haushaltungs-Fohlen, frei ins Haus, empfiehlt billigt
J. G. Borgstede Sohn.

Otto Spamer's Conversations-Lexikon vom 1. bis zum 82. Hefte gebe ganz unter Preis ab.
G. C. von Thülen Wwe.

Prima Petroleum,
20 $\frac{1}{2}$ für 1 $\frac{1}{2}$ fl. bei
Aug. Ruykhaver.

Gegen jeden alten Husten! Brustschmerzen, Heiz im Kehlkopf, Geiserkeit, Verschleimung, Blutspeien, Asthma, Keuchhusten und Schwindelstichhusten, ist der Mayer'sche

weiße Brust-Syrup
das sicherste und beste Hausmittel.
Nur echt bei **G. H. Wempe** in Elsfleth.



Jeder, welcher es wünscht, erhält von Richter's Verlags-Anstalt einen 48 Seiten starken **Auszug** aus obigem Buche **unentgeltlich** zugesandt.

In meiner Familie sind 3 Kinder durch den Gebrauch des **R. W. Eggers'schen Fenchelhonigs** (von R. W. Eggers in Breslau, Messergasse 17, zum Bienenstock) vollständig und schnell vom Stick- oder Keuchhusten geheilt. Drofa, Anhalt den 18. April 1873. Webermeister **Chr. Fischer.** Verkaufsstelle nur allein bei **W. Schäfer** in Elsfleth.

Sehr schönen **amerikanischen Syrup** halte empfohlen.
Aug. Ruykhaver.

Das Duisburger Zauberwasser
von **Kietz & Comp.** in Duisburg am Rhein ist nicht theurer aber feiner als **Eau de Cologne.**

(Verkaufsstellen werden errichtet.)
Sonntag, den 8. Februar:
Ball,
wozu ergebenst einladen
J. Brumund & Comp.
Concordia - Bierhalle.
Sonntag, den 8. Februar:
Bobbiert vom Faß
bei **H. Höpker.**
Neue Pfannen und Schnitt-äpfel, empfiehlt
Aug. Ruykhaver.

Unentgeltliche Kur der Trunksucht.
Allen Kranken und Hülfsbedürftigen sei das unfehlbare Mittel zu dieser Kur dringendst empfohlen, welches sich schon in unzähligen Fällen aufs glänzendste bewährt hat, und täglich eingehende Dankschreiben die Wiederkehr häuslichen Glückes bezeugen; die Kur kann mit, auch ohne Wissen des Kranken vollzogen werden. Hierauf Reflectirende wollen vertrauensvoll ihre Adressen an **F. Vollmann,** Droguist in Guben einschicken.

Verloren
ein **roth wollenes Tuch.** Gegen Vergütung in der Expedition der „Nachrichten“ abzugeben.

Concordia.
Sonnabend, den 7. Febr., Abends 8 Uhr.
Tagesordnung:
1. Geschäftliche Mittheilungen.
2. Berathung über die Tagesordnung des Vereinstages in Berlin.
3. Wahl der Delegirten zu demselben.
4. Ballotement.

Der Vorstand.
Elsflether Todtenlade
„Memento mori.“
General-Versammlung
am Sonntag, den 15. Febr. 1874, Nachmittags 3 Uhr, im Brumund'schen Gasthause zu Elsfleth.
Zweck: Rechnungsablage.
Der p. t. Vorstand.

London, 2. Febr. nach
Heunh, Braue Bayjandu